



Im Rausch der Tiefe

Saarländische Extrem-Taucher berichten aus der Unterwasserwelt

Markus Witzmann und Nicole Kiefer sind Extrem-Taucher. Beide zieht es regelmäßig in die Tiefe. Beide lieben die Unterwasserwelt. Unterschiedlicher könnten sie diese aber kaum entdecken.

Von SZ-Redaktionsmitglied Sarah Konrad

Saarbrücken. Sein Leben hängt an einem Faden. Er sieht kein Tageslicht mehr. Hört nur noch ein leises Blubbern. Für Markus Witzmann das schönste Gefühl der Welt. Der 37-Jährige ist Höhlentaucher, er erkundet Felsgänge unter Wasser. „Ich tauche in Bereiche, in die nur wenige Menschen vordringen“, erklärt er, was ihn an seinem Hobby besonders fasziniert.

Wenn er aufbricht, schleppt der Wallerfänger über 90 Kilo Ausrüstung mit sich. Die sei das Wichtigste beim Höhlentauchen. Von ihr hänge sein Leben ab. „Ich kenne die Technik genau und weiß wie alles funktioniert“, sagt Witzmann. Zur Sicherheit nehme er jedes Teil mehrfach mit: zwei Atemsysteme, drei Lampen, zwei Schneidwerkzeuge und natürlich die Führungsleine. Diese ist in manchen Höhlen bereits angebracht und hilft dem Taucher, den Ausgang wiederzufinden.

All das braucht Nicole Kiefer nicht. Ihr genügt ein Atemzug, um sich für mehrere Minuten den Fischen gleich zu fühlen. Mit Maske, Flossen und Neoprenanzug bekleidet, taucht sie an einem Seil hinab in die Tiefe. Solange, bis sich ihr Bauchraum zusammenzieht. Ihr Zwerchfell zuckt. Ihr Körper nur noch eines will: Atmen. „In diesem Moment muss man den Willen haben, weiterzumachen“, sagt die 39-Jährige. „Dann entscheidet der Kopf, ob du dein Ziel erreichst oder aufgibst.“ Kiefer ist Apnoetaucherin. „Ich wollte an meine Grenzen gehen“, erzählt die Bexbacherin. Freitauchen sei da genau das Richtige.

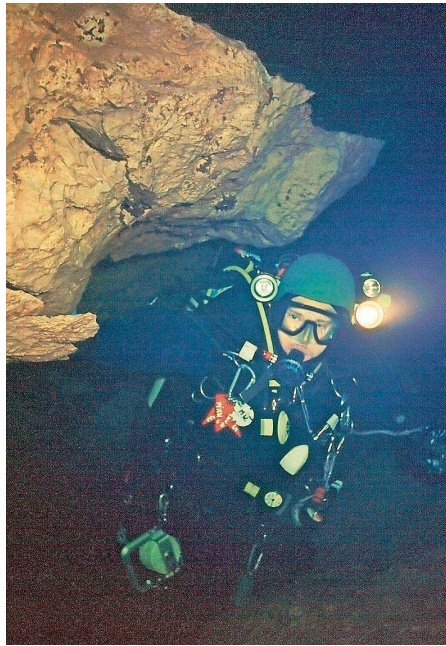
Auch Witzmann suchte neue Herausforderungen. Mit 19 Jahren macht er den Tauchschein. „Sporttauchen war mir irgendwann nicht mehr spannend genug“, sagt der Elektrotechniker. 2005 absolviert er daher in der Schweiz die Höhlentaucher-Ausbildung. Über 60 Höhlentauchgänge hat er seitdem schon hinter sich gebracht. Keinen einzigen davon in Deutschland. Denn hier ist das Höhlentauchen aus Versicherungsgründen verboten. Witzmann taucht daher in der Schweiz und in Südf frankreich in Rocamadour.

Dort versteckt sich auch eine seiner Lieblingshöhlen. Der Eingang ist unscheinbar. Ein vier Quadratmeter großes Wasserloch, direkt neben einer Landstraße. „Aber was sich dahinter verbirgt“, schwärmt Witzmann, „ist gigantisch.“ Um in die Höhle zu kommen, müsse man in dem Becken drei Meter tief abtauchen. Sich dann durch ein 40 Zentimeter breites Loch quetschen. „Wer das geschafft hat, ist frei. Es fühlt sich an wie schweben.“ In der Höhle genießt er vor allem die Stille. „Eine richtig schöne Stille“, beschreibt Witzmann, „man hört nur noch seine Atmung. Mehr ist da nicht. Nur man selbst.“

Apnoetaucherin Kiefer ergänzt: „Man selbst und die Natur“. Sie erinnert sich: „Einmal haben wir in einem See getaucht, da kam ein riesiger Wels zu uns. Der hat uns genau begutachtet.“ So dicht an die Fische heranzukommen, sei eine tolle Erfahrung. Um länger unter Wasser bleiben zu können, macht die Geographin Entspannungs- und Atemübungen. Bis zu 30 Meter tief kommt sie mit einem Atemzug. „Im Training dürfen wir nur 25 Meter tief tauchen“, erklärt sie. Der Verband Deutscher Sporttaucher gebe diese Grenze vor. Wer sie überschreitet, sei nicht mehr über den Verband versichert.

Den Weltrekord im Tieftauchen hält der Österreicher Herbert Nitsch. Am 14. Juni 2007 schaffte er es in eine Tiefe von 214 Metern. Allerdings zog ihn eine Art Schlitten-Konstruktion nach unten und eine Seilwinde beförderte ihn nach oben. Sein Tauchgang dauerte vier Minuten und 24 Sekunden.

Witzmann bleibt bis zu zwei Stunden in einer Höhle. Ihn fasziniert aber nicht nur die Zeit unter Wasser, sondern auch die Planung. Bevor er abtaucht, informiert er sich über die Beschaffenheit der Felsgänge. Die meisten Höhlen in Europa seien bereits kartographiert, erklärt er. Auf den Plänen studie-



Dunkelheit, Kälte und enge Felsspalten – Höhlentaucher Markus Witzmann muss mit extremen Bedingungen klarkommen. FOTO: PRIVAT

re er die Höhlenstruktur. „Dann berechne ich, wie viele Gasvorräte ich für meinen Tauchgang brauche“, sagt Witzmann. Das sei der schwierigste Teil der Vorbereitung – Fehler könnten zum Tod führen. „Mein größter Albtraum ist, dass in der Höhle etwas passiert, was ich nicht beherrschen kann“, verrät der 37-Jährige, „etwa Leinen- und Lichtverlust gleichzeitig.“ Auch seinen Tauchpartner in der Höhle zurüchtklassen zu müssen, sei ein fürchterlicher Gedanke. „Ab einem gewissen Bereich ist es nicht mehr möglich, den Partner mit rauszunehmen, wenn ihm etwas zustößt“, sagt Witzmann. Dem müsse man sich bewusst sein.

Auch ein Saarländer kam beim Höhlentauchen bereits ums Leben. Der Neunkircher Bernhard Pack verunglückte 1992, als er einen Film über das Höhlensystem des Moraig in Spanien drehte. Er starb auf dem Rückweg, wenige Meter

vor dem Ausgang. Todesursache: Sauerstoffmangel. Angst hat Witzmann trotzdem nicht. „Wer Angst hat, ist unkonzentriert. Das darf man in der Höhle nicht sein“, erklärt er.

Beim Tauchen müsse der Kopf frei sein, sagt auch Kiefer. „Es gibt Apnoetaucher, die schaffen im Indoor-Taucherturm locker 20 Meter. Draußen kommen sie manchmal nicht tiefer als zehn“, erzählt sie. Ein mentales Problem. Im See werde es beim Abtauchen immer dunkler. „Irgendwann sieht man nur noch das weiße Seil. Die Luft wird knapp“, beschreibt die 39-Jährige. Sie mag dieses Gefühl.

Es ist eben das Extreme, das Markus Witzmann und Nicole Kiefer immer wieder reizt. Obwohl sie die Unterwasserwelt auf ganz unterschiedliche Art entdecken, haben die beiden Taucher doch einiges gemeinsam: Die Dunkelheit. Die Stille. Die Orientierungsleine – für sie bedeutet das Freiheit.



Nicole Kiefer und ihre Tauchkollegen beim Training. FOTO: PRIVAT

SCHNELLE SZ

Achtung, hier blitzt heute die Polizei

Saarbrücken. Die Polizei hat für heute auf folgenden Strecken im Saarland Radarkontrollen angekündigt: auf der A 6 von der Grenze zu Frankreich bis zum Neunkircher Kreuz und auf der A 620 zwischen den Dreiecken Saarbrücken und Saarlouis. red

Radarfall gesprenzt: 50 000 Euro Schaden

Lebach. Unbekannte haben in der Silvesternacht eine fest installierte Radarfall in der Hauptstraße von Lebach-Steinbach gesprenzt. Wie die Polizei gestern mitteilte nutzten die Täter eine unbekannte Sprengvorrichtung – vermutlich mehrere Böller – und brachten sie mit starkem Klebeband an dem Blitz an. Es entstand ein Schaden von über 50 000 Euro. fr

• Hinweise an die Polizei unter Tel. (0 68 81) 50 50

Ex-Gefängnis wird zur Flüchtlingsunterkunft

St. Ingbert. Das ehemalige Gefängnis in St. Ingbert wird bis Ende Januar in eine Flüchtlingsunterkunft umgewandelt. Die Renovierungsarbeiten, die die Stadt St. Ingbert vor drei Jahren erworben hat, werden rund 65 000 Euro kosten, teilte das Rathaus mit. Etwa 60 Flüchtlingen sollen in dem 1882 erbauten Hauptgebäude einziehen. Weitere bis zu 22 Plätze werde das Hinterhaus bieten, hieß es. red

Produktion dieser Seite:

Florian Rech, Jana Freiburger
Dietmar Klostermann

Landespolitik/Region

Telefon: (06 81) 5 02 20 41
Fax: (06 81) 5 02 22 19
E-Mail: politik@sz-sb.de

Team Landespolitik/Region:

Oliver Schwambach (oli, Leiter),
Dr. Daniel Kirch (kir, stellv. Leiter), Dietmar Klostermann (dik, stellv. Leiter),
Nora Ernst (noe), Ute Klockner (ukl),
Christine Kloth (ko), Johannes Schluening (jos)

Bibbern im Itzenplitzer Weiher

Neujahrsschwimmen bei 6,5 Grad Wassertemperatur vor 1000 Zuschauern

Mehr als 1000 Menschen aus der Region sind gestern zum Itzenplitzer Weiher in Heiligenwald gepilgert, um das traditionelle Eisschwimmen zu besuchen. Rund 30 mutige Schwimmer trauten sich in das kühle Nass.

Heiligenwald. 30 unerschrockene und kälteempfindliche Menschen haben sich gestern in das 6,5 Grad kalte Wasser des Itzenplitzer Weihers in Heiligenwald gestürzt. Zum elften Mal veranstaltete der Verein „Seelöwen Merchweiler“, ein Zusammenschluss von Eisschwimmern aus der Region, sein traditionelles Neujahrsschwimmen im eisigen Nass. Von „Eisschwimmen“ konnte gestern allerdings keine Rede sein, denn laut Definition beginnt Eisschwimmen bei Wassertemperaturen von unter fünf Grad. Das Wasser im Heiligenwälder Badesegewässer war wärmer. Doch trotzdem kostete es die Mutigen ein gerüttelt Maß an Überwindung, ins grünlich schimmernde Wasser des Itzenplitzer Weihers einzutauchen. Die Profis von den Seelöwen durchquerten den Weiher an sei-



Erfrischender Start ins neue Jahr – rund 30 Schwimmerinnen und Schwimmer trauten sich in den Weiher. FOTO: ANDREAS ENGEL

ner größten Ausdehnung, wo er knapp 250 Meter misst. Mehr als 1000 Zuschauer säumten die Ufer des Gewässers, um beim Spektakel dabei zu sein. Für die Zuschauer gab es Glühwein, Würstchen und zur weiteren Auf-

wärmung La-Ola-Wellen. Der älteste Schwimmer kam in diesem Jahr aus Kirkel-Limbach. Der 75 Jahre alte Horst Hermann war zum ersten Mal am und im Itzenplitzer Weiher dabei. Nicht das letzte Mal, wie er versicherte.

Anzeige

Neujahrsempfang
mit Sahra Wagenknecht und Oskar Lafontaine
Mi., 6. Januar 2016, 18 Uhr - Landtag des Saarlandes
Sie sind herzlich eingeladen!

DIE LINKE.
Fraktion im Landtag des Saarlandes

V. l. u. r.: Prof. Dr. Heinz-Berthold, Parlamentarischer Geschäftsführer